

Kurze Geschichte der Ausbildung in der Feuerwehr

Vom Übungsdrill zur Handlungsfähigkeit – Entwicklungslinien der Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehr



Kurz zusammengefasst ...

Dieser Beitrag zeichnet nach, wie sich die Ausbildung in der Freiwilligen Feuerwehr in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert als wiederholte Antwort auf neue Risiken, Technik und Organisationsformen entwickelt hat. Er zeigt, warum lange Zeit Standardisierung, Drill und Lehrgangssysteme im Zentrum standen und weshalb sich der Ausbildungsfokus in der Nachkriegszeit zunehmend von der Brandbekämpfung hin zu einer All-Gefahrenabwehr verschoben hat. Über diesen Bezugspunkt hinaus sucht der Artikel abschließend Anknüpfungspunkte an die perspektivische Ausrichtung an eine handlungsorientierte Ausbildung und ordnet diese kurz ein.



Historisch betrachtet war die Feuerwehrausbildung im Laufe der Jahre alles andere als statisch. Sie verändert sich immer dann deutlich, wenn sich Einsatzrealität, Technik oder Organisation verschieben und neue Antworten darauf zu finden sind, wie Handlungsfähigkeit für Einsatzkräfte zuverlässig aufgebaut werden kann. Insofern lohnt der Blick zurück in die Geschichte der Feuerwehr. Nicht aus Nostalgie, sondern als Argumentationslinie dafür, warum heute erneut über neue didaktische Zielbilder gesprochen wird.

Ausbildung in der Freiwilligen Feuerwehr ist historisch ein Anpassungsinstrument, das der Einsatzwirklichkeit folgt – nicht umgekehrt.

Im 19. Jahrhundert entstehen in vielen Regionen die Freiwilligen Feuerwehren im Sinne des heutigen Verständnisses. Die Umstände ihrer Entstehung sind nicht nur

organisatorisch, sondern auch didaktisch bedeutsam. Die Wehr muss Menschen, die überwiegend keine berufliche Vorerfahrung im Brand- und Rettungswesen haben, in kurzer Zeit zu verlässlichem Handeln befähigen. In dieser frühen Phase ergibt sich eine gerätezentrierte und ablauforientierte Ausbildung: bedienen, tragen, kuppeln, steigen, löschen – und das in geordneten Rollen. Ein zentraler Impuls ergibt sich aus der bürgerlichen Vereins- und Körperkultur, insbesondere aus dem Umfeld der Turnerbewegung. Ordnung, Disziplin, Übungsroutine und gemeinsames Handeln werden als Voraussetzung wirksamer Gefahrenabwehr verstanden (Internationale Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF, 2011).

Früh prägt die Logik „Standardisierung durch Übung“ die Ausbildung: verlässliche Handgriffe, klare Rollen und eindeutige Kommandostrukturen sind zentrale Elemente.



Aus diesen Logiken ergeben sich aber die auch heute noch gültigen Spannungen dieser Logik. Standardisierte Abläufe und Drills schaffen Sicherheit. Einsatzlagen sind allerdings nie vollständig standardisierbar. Zunächst überwiegt jedoch der Nutzen der Standardisierung. Denn das 19. Jahrhundert ist geprägt von großen Stadtbränden, enger Bebauung, später auch von industriellen Risiken. Der Ausbildungsbedarf wächst mit der Technik. Schläuche, Pumpen, Leitern und zunehmend motorisierte Geräte verlangen nicht nur einfache Übungen und Drills, sondern zunehmend systematisches Technikwissen und organisationsbezogene Abläufe. In der Folge verlagert sich Ausbildung schrittweise von autarken Standorten hin zu einer überörtlichen Struktur. Verbände, Erfahrungsaustausch und schriftlich fixierte Handreichungen gewinnen an Bedeutung (Internationale Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF, 2014).

Es entstehen Feuerweherschulen und Lehrgänge als eigenständige Lernorte und zentrale Bezugspunkte neben den örtlichen Feuerwehren. Für Deutschland gilt die Feuerweherschule in Beeskow-Bahrensdorf als ein früher Referenzpunkt. Nicht, weil vorher niemand ausbildete, sondern weil sich Ausbildung nun institutionell verdichtet. Mit Kursformaten, Lehrplänen, Ausbilderrollen und der Idee, dass Ausbildung über die einzelne Wehr hinaus vergleichbar sein soll, ergibt sich eine neue Stufe der feuerwehrtechnischen Qualifizierung (Landesfeuerwehrverband Brandenburg e. V., 2014; Internationale Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF, 2014). Professionalisierung durch Institutionen: Schulen übernehmen jene Ausbildungsaufgaben, welche für Standorte nicht leistbar sind.

Die Zeit des Nationalsozialismus markiert dann weniger eine didaktische Entwicklung als eine strukturelle Zäsur. Das Feuerwesen wird stark zentralisiert, gleichgeschaltet und in eine polizeilich-paramilitärische Logik überführt. Das Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 23. November 1938 ist hierfür ein zentraler Marker. Es begründet eine reichsweit einheitliche, straff geführte Organisation und bindet Feuerwehr insbesondere im Kontext des Luftschutzes unmittelbar an die staatliche Steuerung (Gesetz über das Feuerlöschwesen, 1938). Für die Ausbildung ergibt sich dadurch eine zunehmende Normierung, stärkere Hierarchisierung, engere Vorgaben und eine Ausbildungskultur, die stark auf Befehl und Gehorsam setzt. Inhaltlich rücken kriegsrelevante Aufgaben, wie Einsätze nach Bombardierungen, stärker in den Vordergrund. Diese Zentralisierung erzeugt Einheitlichkeit im Feuerwesen, aber sie prägt auch zunehmend Lern- und Führungskulturen.

In der Zeit des Nationalsozialismus ergeben sich durch staatliche Regelungen eine hierarchischere Ausrichtung und ein kriegsrelevantes Aufgabenspektrum.

Nach 1945 verschiebt sich der Schwerpunkt auch in den Feuerwehren hin zum Wiederaufbau. Neue Risiken, neue Technik und eine veränderte Gesellschaft befördern ab den 1950ern die Feuerwehren zunehmend zu einer Gefahrenabwehr, die nicht mehr nur „Brand“ meint. Der Kalte Krieg wirkt als Katalysator. Zivil- und Katastrophenschutz, ABC-Gefahren, Großschadenslagen und später eine deutlich wachsende Technische Hilfeleistung auf Grund der Verkehrswende verlangen Ausbildung, die über den klassischen Löschangriff hinausgeht. Diese Erweiterung des Aufgabenspektrums verändert nicht nur Inhalte, sondern wirft auch ein didaktisches Problem auf. Denn wo Lagen

unübersichtlicher und Technik umfangreicher werden, reicht es nicht mehr, Einzelhandgriffe korrekt ausführen zu können. Komplexere Geräte sollen sicher bedient und vielfältige Lagen bewältigt werden.

Diese Phase zeigt sich besonders gut im deutsch-deutschen Vergleich, weil unterschiedliche Systeme in der Folge auch unterschiedliche Ausbildungslogiken hervorbringen. In der DDR wird Ausbildung deutlich zentraler und staatlicher organisiert. Die Geschichte der Feuerwehrschule Nordt kann als eine Phase beschrieben werden, in der zentrale Steuerung, ideologische Überformungen und eine Aufwertung militärischer Elemente die Ausbildung beeinflussten (Landesfeuerwehrschule Sachsen, o. J.). In der Bundesrepublik wird Ausbildung wieder stärker föderal organisiert. Landes- und Kreisebenen, Standortausbildung und Lehrgänge an Landesfeuerwehrschulen greifen zunehmend ineinander. Es zeigt sich: Ausbildung ist stets eingebettet in Organisationslogiken – und diese Organisationslogiken formen, was als „gutes Lernen“ gilt.

Didaktik ist in einer Organisation wie der Feuerwehr nie nur Ergebnis der Ausbildung an sich – sie ist immer auch ein Spiegel von Organisation, Steuerung und Kultur.

Mit der Wiedervereinigung und besonders seit den 1990er-Jahren steigt die technische und organisatorische Komplexität stetig weiter. Faktoren dafür sind moderne Fahrzeugtechnik, neue Baustoffe, Energieanlagen, Gefahrstofflagen, Extremwetter, Digitalisierung und Schnittstellen zu Rettungsdienst, THW, Polizei oder privaten Betreibern. Auch die Vielfalt und Komplexität der eigenen Ausrüstung steigt stetig weiter und die Einordnung des eigenen Handelns in Funktion und Gesellschaft gewinnt für die einzelne Einsatzkraft zunehmend an Bedeutung. Gleichzeitig bleibt die Freiwillige

Feuerwehr vom Ehrenamt geprägt, einschließlich aller sich ergebenden Faktoren wie begrenzte Zeit, heterogene Vorerfahrungen und regional sehr unterschiedlichen Ressourcen. Die klassische Antwort „mehr Unterricht, mehr Stoff“ stößt damit an Grenzen. Sie sprengt Ausbildungskonzepte zeitlich wie inhaltlich, ohne automatisch zu garantieren, dass das Können unter Einsatzbedingungen steigt. Damit wird ein Problem sichtbar, das die Ausbildungsgeschichte so bisher nicht kannte.

Derzeit wächst die Komplexität des Dienstes schneller als die verfügbare Lernzeit – wie also kann sich Ausbildung verändern und besser werden?

Genau an dieser Stelle setzt handlungs- und kompetenzorientierte Ausbildung als Zielbild an. In der Breite der Freiwilligen Feuerwehren ist Handlungsorientierung noch kein flächendeckender Standard, aber an vielen Stellen bereits eine erkennbare Entwicklungsrichtung. Praxisbezogene Ausbildung im Sinne einer Handlungsorientierung verschiebt den Fokus vom Durchnehmen von Stoff zur Bewältigung von Handlungssituationen. Eine ähnliche Zielrichtung – die Ausrichtung von Curricula an beruflichen Prozessen und die Förderung von Handlungskompetenz – ist in der beruflichen Bildung seit Jahren leitend und u. a. in KMK-Handreichungen zum Lernfeldkonzept beschrieben (Sekretariat der Kultusministerkonferenz [KMK], 2007).

Handlungsorientierung ist weniger eine neue Methode als ein anhand der heutigen Realität gebotenes neues Ziel: Handlungsfähigkeit in typischen, variierenden Situationen.

Damit schließt sich der Bogen zur Geschichte bis zum heutigen Punkt: Von der frühen Standardisierung über die Institutionalisierung und die Ausweitung zum All-Gefahren-Auftrag bis zur heutigen Komplexität



ist die Grundfrage gleichgeblieben: Wie erzeugt man verlässliches Können? Neu ist, dass dies nach heutiger Ansicht stärker bedeutet, situationsangemessen handeln zu können, statt nur normgerecht einzelne Tätigkeiten auszuführen. Die Entwicklungsrichtung, die sich daraus ergibt, ist kein Bruch mit Tradition, sondern ihre Fortsetzung.

Literaturverzeichnis

Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 23. November 1938 (RGBl. I, S. 1662). (1938).

Internationale Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF. (2011). *Feuerwehr- und Turnerbewegung: 19. Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF vom 12. bis 14. Oktober 2011 in Přebyslav, Tschechische Republik (Tagungsband 2011)*. https://www.ffb.kit.edu/ctif_tagungsbaende/19_2011_Feuerwehr_und_Turnerbewegung.pdf

Internationale Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF. (2014). *Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehr: 22. Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF vom 1. bis 3. Oktober 2014 in Celle, DE (Tagungsband 2014)*.

https://www.ffb.kit.edu/ctif_tagungsbaende/22_2014_Schulen%20und%20Ausbildungsstaeten%20der%20Feuerwehren.pdf

Landesfeuerwehrverband Brandenburg e. V. (2014). *Branddirektor Erich Tiedt 1859–1929* (Schriftenreihe, Heft 11).

Landesfeuerwehrschule Sachsen. (o. J.). *Geschichte der Feuerwehrschule in Nardt*. <https://www.lfs.sachsen.de/geschichte-der-feuerwehrschule-in-nardt-4756.html>

Sekretariat der Kultusministerkonferenz. (2007). *Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe*. https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2007/2007_09_01-Handreich-RIpl-Berufsschule.pdf

Bearbeitungsvermerk

Dieser Beitrag wurde inhaltlich und illustrativ mit Unterstützung von künstlicher Intelligenz (KI) erstellt. Er wurde von den Autorinnen und Autoren fachlich geprüft, angepasst und freigegeben.